

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Briefe und Bilder aus dem Großherzogthum Baden und dem Elsaß

Das Elsaß

Jäger, Carl

Leipzig, 1841

Der Murrkopf. (Le Grognard)

[urn:nbn:de:bsz:31-334638](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-334638)

Der Murrkopf. (Le Grogard).

Blaise Alboise war einer jener Männer, welche das republikanische und kaiserliche Frankreich mit Stolz den schönsten Characteren des Alterthums entgegenstellen kann, und welche der Nachwelt zur ewigen Bewunderung dienen werden.

Als 1792 der Waffenruf im feurigen Enthusiasmus die französische Jugend an die Grenze trieb, stellte sich Alboise unter das erste Bataillon der Freiwilligen von der Seine und Oise, welches zur Armee der Sambre und Meuse stieß. Obgleich erst sechszehn Jahr alt, zeichnete sich doch der Freiwillige gleich anfänglich durch seine Tapferkeit aus, und besonders bei Neuwied. Sein Bataillonschef forderte Freiwillige auf, um eine Batterie zu stürmen, deren wohlgenährtes Feuer die Bewegungen der Halbbrigade sehr hinderte. Alboise erbot sich das Wagniß zu unternehmen, und die Truppe zu führen. Nachdem ihm der Commandant ziemlich

zweideutig seine Instructionen gegeben, besann sich Alboise einige Augenblicke, dann sagte er: „Aber zum Teufel, Bürger-Commandant, wo schickst Du uns hin?“ — „Nun bei Gott, siehst Du es nicht? In den Tod!“

„In den Tod! . . . das ist schon recht! . . . Du hättest es nur gleich sagen sollen . . . Es gilt —“ und gegen seine kleine Truppe sich wendend rief er: „Nun Ihr Andern, Sturmschritt, vorwärts Marsch! Macht's wie ich — es lebe die Nation!“

Eine halbe Stunde nachher war Alboise Herr der preussischen Batterie, aber drei Viertel seiner Leute waren todt.

Siebenzehnhundert sechs und neunzig stand Alboise bei der heroischen italienischen Armee, deren Commando Scherer dem General Bonaparte übergeben hatte. Als Grenadier in der 60ten Halbbrigade nahm er Theil an allen Schlachten, die diesen glorreichen Feldzug bezeichneten. Aber man muß gestehen, daß wenn Alboise ein braver Soldat war, er auch als der originellste Unzufriedene in der Armee betrachtet werden konnte. Vielleicht haben die alten Kaisersoldaten ihm den Namen „Murrköpfe“ (grogards) zu verdanken, welcher ihnen jedoch erst vorzugsweise beigelegt wurde, als Napoleon auf Elba war.

Ein guter Sohn, treuer Camerad, vortrefflicher Soldat, hatte Alboise nur einen Fehler, und zwar den, immer zu murren, immer zu tadeln, nie zufrieden zu sein. Er tabelte Alles, beklagte sich über Alles zu jeder Zeit, an jedem Ort, bei jeder Gelegenheit. Während zwanzigjähriger Dienstzeit hörte man fast nie ein billigendes Wort aus seinem Munde, fast nie entfaltete sich seine Stirn als ein Zeichen seiner Zufriedenheit. In der Garnison beklagte er sich über Ruhe, im Felde über Strapazen. War sein Tornister gehörig gefüllt, so fand er ihn zu schwer; wurde er leichter, so brummte er, daß er ihn nicht zu füllen Gelegenheit fand. Dieser mürrische, alles bekrittelnnde Humor veranlaßte seine Cameraden zu sagen, daß im Regiment der übelzufriedene Alboise unfehlbar Colonel würde, wenn er jenen Humor ablege; Jedermann aber schätzte ihn, und seine Obern vergaben ihm gern seine Eigenheiten, wegen einer Menge vortrefflicher Eigenschaften und besonders wegen des Adels seines Characters und seiner Gesinnungen, die oft an's Erhabene grenzten.

Um einen Begriff von seiner Bescheidenheit zu geben, ist es hinreichend zu erwähnen, daß er standhaft jeden Grad ausschlug, indem er sagte: Es ist schon genug für mich, daß ich weiß zu gehorchen, was würde

es werden, wenn ich wissen müßte: zu commandiren.

Erst nach sechszehnjährigem Dienst willigte er ein die Caporalschnüre zu tragen, aber diese Einwilligung geschah auch, wie wir später sehen, bei einer ganz besonderen Gelegenheit.

Im Mai 1796, einige Tage vor der Schlacht von Lodi, äußerte sich Napoleon, indem er die Vorposten untersuchte, mißfällig über die vielen Flintenschüsse, die er gehört. „Man muß, sagte er, sein Pulver nicht unnützer Weise in das Gebüsch verschießen.“ Bei diesen Worten zischten mehrere Kugeln an ihm vorüber. Ein Grenadier stellt sich vor ihm, mit seinem Körper ihn zu schützen. „Was machst Du da?“ fragt der General mit scharfem Ton diesen Soldaten, „warum hast Du Deinen Posten verlassen.“

„Ich erwarte von Ihnen die Erlaubniß einige dieser Tyroler Raben auszuheben, die in jenem Gebüsch nisten.“

„Glaubst Du, daß sie da geblieben sind auf Dich zu warten? Tritt zurück auf deinen Posten.“

„Mein General, die Feinde sind in der Schlucht wie gestern.“

„Eine Ursach mehr, sie würden Dich umbringen.“

„Nah, das ist ihnen verboten, sie sind zu unge-

schickt. Ja wenn sie zielen könnten, wären wir Beide schon niedergestreckt, erst ich, dann Sie.“

„Du getraust Dir also ihren Anführer nicht zu fehlen?“

„Sagen Sie ein Wort — ich confiscire ihn.“

„Nun, weil Du es bist so geh', aber trau' ihnen nicht zu sehr!“

Und der Soldat ging fort die Marseillaise pfeifend — es war Alboise. Eine halbe Stunde verstrich, man glaubte ihn schon todt, da in der Richtung, die er genommen, mehrere Schüsse gefallen waren, aber plötzlich erschien er, doch ohne Hut. „Es ist geschehen, redete er den General an, ich sagte ja gleich sie wissen nicht zu zielen; jetzt können sie ihren „kaiserlik“ Dſicier begraben.“

„Merci, sagte Napoleon, ich werde mich Deiner erinnern.“

„Es ist doch immer so viel, erwiederte der Grenadier, aber für so wenig müssen Sie sich den Kopf nicht zerbrechen.“

Alboise folgte Napoleon nach Egypten, sah aber seinen General erst bei dem letzten Sturm auf St. Jean d'Acro wieder. Er hatte in demselben eine schreckliche Wunde am Kopf erhalten, und blieb demungeachtet in Reih' und Glied, da der General gegen Abend über seine Halbbrigade Revue halten

wollte, in
ausgezähl
wunderbar
Soldaten
gleichsam
kenne D
gefescht b
dat; aber
sind mind
sehr schlin
„Es is
Heuschreck
Art sauer
und ich b
„Doch
Du her?
„Ich
twie, Dep
„Je
und seine
eine Ehre
„Mer
doch noch
„Sa,
daran den
II.

wollte, indem sie sich bei dem Sturm besonders ausgezeichnet hatte. Man weiß, daß Napoleon ein wunderbares Gedächtniß besaß, und fast jeden seiner Soldaten kannte. Vor Alboise blieb er stehen, gleichsam ferne Erinnerungen zurückrufend. „Schkenne Dich jetzt, ich habe dich in dem Vorpostengefecht bei Lodi gesehen. Du bist ein braver Soldat; aber mein armer Sohn es scheint, die Türken sind minder ungeschickt als die Tyroler, sie haben sehr schlimm mit Dir gespaßt?“

„Es ist wahr, in diesem verdamnten Lande der Heuschrecken und Kameele wird es mir auf alle Art sauer gemacht, aber es ist nochmal für Sie, und ich bereue es nicht.“

„Doch . . . wie heißt Du gleich? Wo bist Du her?“

„Ich nenne mich Blaise Alboise, bin von Pontoise, Departement der Seine und Oise.“

„Je suis bien oise,“ sagte Napoleon lachend und seine Aussprache nachahmend, und wenn ich dir eine Ehrenflinte gebe, was wirst du dann sagen?“

„Merci, wie Sie bei Lodi, Sie erinnern's sich doch noch?“

„Sa, ja, aber laß dich zuerst heilen, ich werde daran denken.“

Das mögen sie thun, wenn Sie einen Augenblick frei haben.“

Unglücklicher Weise heilte die Wunde langsam, Napoleon ging nach Paris zurück, und der Soldat war vergessen. Allein es scheint, daß dieser ein besseres Gedächtniß hatte, obgleich er niemand etwas davon sagte.

Bei seiner Rückkehr nach Frankreich, war sein alter General schon erster Consul, und als man entscheiden wollte, ob er es lebenslänglich bleiben sollte, ließ Alboise diese Gelegenheit nicht unbenutzt, dreist seine Meinung zu äußern.

In einem Linienregimente erkühnte sich ein Grenadier mit sehr großen Buchstaben: nein auf die Liste zu schreiben, worauf jeder Soldat seine Stimme zu bemerken hatte. Diese einzige Opposition verursachte großen Scandal. Der Colonel des Regiments, fürchtend daß man ihn verantwortlich machen würde des bösen Eindrucks wegen, den ein solcher Ungehorsam auf den Geist einer noch an republikanischen Ideen hängenden Armee machen könnte, ließ den übel denkenden Grenadier zu sich rufen. Ueberzeugt, daß er durch Güte einen in's Auge fallenden Widerruf erlangen würde, lobte er es alr bemerkte, daß auf diese Weise nichts auszu-

richten lei
bart, und
die Ehre
sein? Du
der in C
dein alte
entzehrst
schrieben
gehört, n
„Die
Alboise t
beweist d
ja unter
bin nicht
aber bei
„Und
„Bei
gang Eur
in Frank
längliche
Idee. U
gesagt d
„Da
Aber wei
sul dies
Lebtage

richten sei, zupfte er ihn an dem mächtigen Schnurrbart, und sagte: „Wie, Du bist es Alboise, Du, der die Ehre hat Grenadier in der ersten des zweiten zu sein? Du, der die Feldzüge in Italien mitgemacht, der in Egypten war, Du willst nicht haben, daß dein alter General, dein Oberhaupt sei?.... Du entehrst die Granate!.... Hab' ich nein unterschrieben?... und dennoch habe ich nicht die Ehre gehabt, mit bei den Pyramiden gewesen zu sein!“

„Die Pyramiden! die Pyramiden! antwortete Alboise den diese Reden ungeduldig machten; was beweist das: die Pyramiden? Sie, Oberst, haben ja unterschrieben, sie hatten das Recht dazu, ich bin nicht gekommen es Ihnen streitig zu machen, aber bei mir ist dies ein anderer Fall.“

„Und warum das, Grenadier Alboise.“

„Weil, wenn ich mich zehn Jahre lang mit ganz Europa geschlagen habe, damit es keine Könige in Frankreich geben soll, es nicht geschah um lebenslängliche Consul'n zu machen. Dies ist jetzt meine Idee. Und dann, wenn auch... haben Sie nicht gesagt daß der Wille frei sei?“

„Das heißt — nicht ich, sondern der Senat. Aber weißt Du wohl, daß wenn der Bürger-Consul dies erfährt, er im Stande ist, Dich für deine Lebtag ins salle de police zu werfen?“

„Unmöglich; das wird ihm einerlei sein; und dann, was sie mir da sagen, mein Colonel, ist recht gut für Sie, oder die gestickten Kleider, die da fürchten ihren Grad zu verlieren, ich aber fürchte dies nicht. Ja, ich will es ihm selbst sagen dem Bürger, dem ersten Consul; ich bin nicht wie er, ich, ich habe ein Gedächtniß, und wenn ich Jemand etwas verspreche, so halte ich Wort.“

Man sieht hieraus, daß Alboise sehr beleidigt war, daß er die ihm von Napoleon versprochene Ehrenflinte nicht erhalten hatte.

Der erste Consul erfuhr bald, daß in einem Linienregiment ein Grenadier eine verneinende Stimme gegeben, und begehrte dessen Namen.

„Alboise? von Pontoise? setzte er lächelnd hinzu, ich kenne ihn schon von lange her. Sagt ihm, daß ich Ordre erteilt, ihn in die Consulargarde, in meine Garde, wiederholte er stark betonend, aufzunehmen.“

Später als die alte Kaisergarde gebildet ward, befand sich Alboise von Anfang an dabei. Von diesem Augenblick stieg fortwährend seine Murrsucht bis an seinen Tod, der vielleicht der Umstand in seinem Leben war, womit er zufrieden schien.

Es ist bekannt, daß in der Nacht vor der

Schlacht
zu kennen
Proclama
die Bivo
Garde k
wehrsich
Worte t
das An
Du will
gen früh
schaffen;
haben!“

Es n
Beim
son des
citraffir
„Be
lapp vo
vorbeig
an die
Ein
garden
rie, un
in Bess
Die
murrte;

Schlacht bei Austerlitz Napoleon, um die Wirkung zu kennen, welche seine an die Truppen gerichtete Proclamation hervorgebracht, zu Fuß und unerkannt die Bivouacs durchging. Als er an eines seiner Garde kam, und ihn ein Grenadier, der sein Gewehr schloß putzte, erkannt hatte, so warf dieser die Worte hin, ohne seine Arbeit zu unterbrechen, noch das Ansehn zu haben, als bemerke er ihn: „Ach Du willst Ruhm haben! Nun sei ruhig, geh, Morgen früh wird man Dir von dem Ruhm herbeischaffen; warte nur ein wenig, Du sollst Ruhm haben!“

Es war Alboise.

Beim Beginn der Schlacht wurde ein Bataillon des 4ten Linienregiments durch russische Gardescuiraßire gesprengt.

„Bessièrs, Bessièrs, rief Napoleon, im Galopp vor den berittenen Grenadiere seiner Garde vorbeisprengend, hin mit deinen Unüberwindlichen an die rechte Flanke dieses Bataillons.“

Einen Augenblick nachher kämpften die Kaisergardien gegen einander, die Reiter, und die Artillerie, und die Standarten der Russen — Alles fiel in Bessièrés Hände.

Die alte Garde zu Fuß sah diese Thaten und murrte; zwei Mal verlangte sie unter großem Ge-

schrei vorwärts zu bringen, aber der Kaiser hielt sie zurück. Seine Grenadiere verwünschten ihn damals.

„Es gibt denn also heute nichts für uns,“ schrie Einer von ihnen, der sich über diese Ruhe durch seinen Unmuth vor allen Andern auszeichnete. Das war wiederum Alboise — Napoleon machte ein Zeichen mit der Hand, und sich nach der Seite zu Alboise kehrend, dessen Stimme ihm wohlbekannt war, sagte er ihm: „Schweig Du, bist zu sehr Gourmand.“

Den andern Morgen, als er seine Garde inspizierte, blieb er vor ihm stehen. „Hab ich Dir nicht in Egypten eine Ehrenflinte gegeben?“ fragte er ihn.

„D, ho, gegeben! gegeben! doch... Sie hatten sie mir versprochen, aber es scheint mir, daß damals die Fabrik schlecht ging, denn ich habe sie niemals erhalten. Uebrigens weil Sie Sich daran erinnern, so bin ich zufrieden; jetzt habe ich keinen Groll mehr.“

„Und daran thust Du wohl, denn Du weißt, daß wir uns jetzt einander oft sehen.“

„Und auch Wort halten,“ setzte Alboise ein wenig spitz hinzu. Es kam der Tag, an welchem die Kreuze der Ehrenlegion ausgetheilt wurden. Al-

boise hatte keinen Benachrichtigungszettel erhalten. Gott weiß, wie unleidlich er war.

„Zu den Namen der Braven, die Sie aufgerufen, sagte der Kaiser seine Stimme erhebend dem Staats-
officier, der das Amt des Kanzleisecretairs versah, fügen Sie auf Ihre Listen denjenigen eines meiner
alten Braven hinzu, den des Grenadier Alboise!

„Hier . . . erschallte sogleich eine Stentor-
stimme, die sich durch die Reihen brach; hier! . . .
hier! . . .

„Tritt näher, Du siehst das ich Gedächtniß habe,
und mein Wort halte. Hier hast Du, was ich dir
schuldig war; fahre fort unsern Conscrits als Bei-
spiel zu dienen, es wäre zu wünschen, daß sie dir
Alle gleichen.“

„Er denkt nicht übel,“ murmelte Alboise leise,
während Napoleon sein Kreuz losknüpfte, und es
dem Grenadier reichte, der es mit einer Hand nahm
und mit der andern militairisch grüßte. Dann trat
er ruhig unter dem Beifallsruf seiner Cameraden in
sein Glied zurück.

Während der Zusammenkunft Napoleons mit Ale-
xander in Erfurt im Monat September 1808, um-
geben von Königen, Prinzen und hohen Personen
aller Art, sah man beide Kaiser oft mit einander
allein in der größten Vertraulichkeit spazieren gehen.

Eines Morgens traten sie, Arm in Arm, aus dem Pa-
last, als Napoleon vor dem Grenadier, der als Schild-
wach an der Treppe sein Gewehr präsentirte, stehen
blieb. Es war Alboise. Napoleon betrachtete ihn
einen Augenblick, und mit Stolz Alexander auf den
Soldaten aufmerksam machend, über dessen Gesicht sich
eine dunkle lange Narbe zog, sagte er: „Was denken
Sie, mein Bruder, von Soldaten, die solche Wun-
den überleben?“

„Und Sie, mein Bruder, erwiederte Alexander,
was halten Sie von denen, die sie gaben?“

„Die sind todt“ antwortete Alboise mit tiefer
Stimme, und ohne sich zu bewegen.

Alexander, dessen schöne Antwort Napoleon einen
Augenblick verlegen gemacht, wandte sich höflich zu
ihm: „Mein Bruder, hier wie anderswo bleibt
ihnen der Sieg.“

„Mein Bruder, weil hier wie anderswo meine
grognards sich geschlagen haben.“ Und er ent-
fernte sich, seinem Grenadier, der nicht einmal die
Augen wendete, Dank zuwinkend.

Einige Zeit nachher, allein und zu Fuß im
Quartier seiner Garde spazieren gehend, bemerkt
der Kaiser Alboise, der ruhig auf einem Stein nahe
an einem Heumagazin sitzt und Feuer schlägt, um
seine Pfeife, die er im Munde hält, anzurauchen.

Er geht auf ihn zu. Alboise steht auf, fährt aber fort Feuer zu schlagen, indem er bloß sagt: „Verzeihen Sie mein Kaiser, aber der Teufel, man kann diesen Zunder nicht zum brennen bringen, es ist so windig! Sie erlauben, nicht wahr?“

„Ja, aber bis auf einen gewissen Punct: fürchtest Du nicht das Heumagazin anzuzünden? Es wäre dem Könige von Preußen gewiß ein übler Dienst geleistet, wenn Du ihm seine Städte anstecktest.“

„Ah, Bah! der König von Preußen, antwortete Alboise, das ist mir auch ein drolliger Monarch, der da. Er kann ruhig sein! Verbrennt man ihm sein Preußenland . . . nun so wird man's ihm bezahlen.“

Unterdessen mustert Napoleon den Grenadier, der immer schneller und stärker auf seinen Feuerstein schlägt, und dennoch kein Feuer erhält. „Ich bin Dein Schuldner Alboise.“

„Meiner, mein Kaiser . . . glaub's nicht. Vor zwei Jahren haben Sie mir das Kreuz gegeben, wegen der Schmarre die ich vor acht Jahren erhielt, ich bin Ihnen darauf noch schuldig. Nur Geduld, man wird zahlen.“

„Nicht wegen der Schmarre, das ist schon alt . . . nein, der Antwort wegen, die Du Alexander gabst, als du Schildwach standest.“

„Ich hab' diesem Kaiser keine Sottisen gesagt. Warum gab er sich das Ansehn, als wolle er die Garde insultiren? Sollte er sich vielleicht über mich bei meinen Vorgesetzten beklagt haben?“

„Nein, gewiß nicht, sagte Napoleon, ich will Dich belohnen.“

„Keine Ursach dazu. Und dann, ich brauche nichts. Doch wenn Sie mir eine Höflichkeit erzeigen wollen, nur um sagen zu können: Hier da hast Du . . . Nun, bei der ersten Wachtparade, sagen Sie mir guten Tag, wie Sie es lezthin gethan haben.“

„Guten Tag, mein Braver, schlag ein!“ und der Kaiser reichte ihm die Hand.

Bei dieser Bewegung Napoleons verwirrt sich das Gesicht des alten Soldaten, große Thränen entströmen seinen Augen — es war vielleicht das einzige Zeichen äußerer Fühlbarkeit, das ihn in seinem Leben entfuhr. Die Pfeife, die er bis jetzt im Mund behalten, mit einer Hand schnell ergreifend, wirft er sie zu Boden und zertritt sie, während er mit der andern die, welche ihm der Kaiser hinstreckte, ergriff und sie drückend, als wolle er die Knochen zermalmen, sagte er mit erstickter Stimme:

„D, immer mein Kaiser! Auf Leben und Tod! Alboise sagt Ihnen nur dies.“

„Ja, ich glaube Dir, antwortete Napoleon, indem er seine wie in einen Schraubstock gefangene Hand loszumachen sucht, zwischen uns ist es wie Du sagst: Auf Leben und Tod . . . Lebe wohl.“

Im folgenden Jahr befand sich Alboise in Schönbrunn, denn nicht einen Augenblick verließ er die Fahnen. Nach der Parade, die jeden Tag um elf Uhr im Schloßhose statt hatte, gab der Kaiser willig jedem Soldat Audienz, der sie verlangte. Ein Grenadier verläßt sein Glied, und kommt auf ihn zu.

„Aha, heute ist es an Dir mein alter Alboise! Was willst Du? Sprich.“

„Sire, ein großes Unglück hat mich betroffen.“

„Man hat Dir Unrecht gethan — Du kommst zu reclamiren, nicht wahr?“

„Nicht das. Ich habe eine gute Mutter, die ruhig von der Hälfte der Pension meines Kreuzes, welche ich ihr überließ, in einer Art Barracke lebte, welches sie ihr Haus nannte. Feuer verzehrte die Barracke, sie ist jetzt hin. Da ihr nun nichts mehr übrig bleibt als 62 Jahre und zwei Augen, um zu weinen, so fand ich, daß dies nicht genug sei zum Leben, und da komme ich . . .“

„Du willst von mir eine Pension für sie fordern, unterach ihn der Kaiser, der lange Erörterungen nicht liebte, Du hast Recht, die Mutter eines Braven, wie Du, kann auf mich zählen; ich werde diesen Abend an den Kriegsminister schreiben, bist Du zufrieden?“

„Nein, Sire.“

„Zum Teufel! Du bist difficile . . . Was soll ich Dir denn sonst geben? Einen Bon für den Zahlmeister der Garde?“

„Sire, das auch nicht. Nicht weil ich Ihre Unterschrift für schlecht ansehe, aber während der Schatzmeister und die ganze Boutique Ihren Bon einregistriren, stempeln und paragraphiren, wäre die gute alte Frau von ihrer letzten Wache abgezogen. Sehen Sie, mein Kaiser, ich gehe nicht auf Schleichwegen, ich will bei Ihnen Geld borgen von Hand zu Hand. Und damit Sie nicht glauben ich wolle Sie hintergehen (*tirer une garotte de longueur*) wie die Federhüte und die Goldborten des Generalstabes, so haben sie hier mein Brevet der Ehrenlegion: Sie können meinen Sold beziehen, und den Rest auf mein Kreuz, der Quartiermeister des Regiments wird Ihnen dies vierteljährig auszahlen, Ihnen wird er keinen Bopf machen, dafür stehe ich.“

„Behalte das Alles, zwischen zwei alten Came-

raden, wie wir sind, ist das Wort hinreichend, Du weist es ja wohl. Hier ist eine Cartouche für Deine Mutter. (Es war eine Rolle von 1000 Fr. in Golde) Du gibst sie mir wieder, wenn Du Obrist wirst."

„O ho, einen Augenblick! unterbrach ihn der alte Grenadier, ehe er die Hand ausstreckte, ich will wohl, aber unter einer Bedingung, nämlich: wenn Sie es nicht genirt, denn sonst....“ „Allons, nimm sage ich!“ — „Schönen Dank, mein Kaiser, jetzt können Sie auch meinem Colonel sagen, daß ich einwillige Caporal zu werden, nicht aus Ehrgeiz, sondern um den Zahlungsterminen besser nachkommen zu können.“

Am anderen Tage erhielt Alboise die Caporalsschnüre, ohne dabei vergnügter als gewöhnlich zu sein.

Besonders während des Feldzuges in Rußland zeigte sich sein tadelnder Character; diese langen Märsche durch ein verbranntes, verödetes Land, waren für ihn eine unverstehbare Quelle von Klagen.

„Ich frag Euch ein Mal, sagte er gewöhnlich, was wir thun wollen in einem Lande, wo solche Wilde haufen, wo man ein halbes Duzend Etappen macht, ohne nur eine Kartoffel anzutreffen? Wenn man sich nur noch zuweilen, nach Art der

civilisirten Nationen einige Flintenschüsse zuschicken könnte! Aber wie man sich mit diesen Talgfreßern unterhalten muß, das ist ekelhaft. Was mich anbelangt, hätte ich fast ebenso gern Frieden, als solch einen Krieg.“

Aber noch schlimmer wurde es, als nach dem Brande Moskau's Alboise die unheilvolle Retirade begann, irrend unter einem Schneehimmel auf einem mit Leichen bedeckten Boden, ohne Kleidung, ohne Nahrung. Keine Disciplin mehr, Alles durcheinander — die große Armee war nur noch ein Haufe Menschen, der von Norden gegen Süden zog. Nur allein die Gegenwart Napoleons, zu Fuß mitten unter seinen Soldaten, dieselbe Noth leidend, den nämlichen Mühseligkeiten unterworfen, brachte das Murren zum Schweigen.

Eines Tages, durch die zerstreuten Glieder seiner Garde schreitend, deren Trümmer mit denen des Generalstabes marschirten, erkannte er den alten Caporal, obgleich dessen Kopfbedeckung für den Augenblick in einem Hasersack bestand, der ihm die Hälfte des Gesichts bedeckte.

„Ach, mein armer Alboise, sagte er kopfschüttelnd, Du bist immer der Alte, ich bin mit Dir zufrieden.“

„Meiner Treu, es ist ein Glück, daß Sie zu-

frieden sind, brummte Alboise denn es gibt teufelmäßig Viele, die es nicht sind."

Der Kaiser wollte dies nicht verstehen, er fuhr fort: „Ich würde es noch mehr sein, wenn ich sicher wäre bei meiner Ankunft in Frankreich 100000 Mann zu finden, wie Du.“

„Flatteur!“ murmelte Alboise zwischen den Zähnen.

Das letzte Mal als sie sich trafen, war wieder ein Unglückstag, man passirte die Beresina.

„Nun bist Du gar Pontonnier geworden, Du läßt die guten Gelegenheiten nie vorbei gehen.“

„Ich weiß, daß wo Sie sind, man immer etwas davon trägt. Hier bin ich“

„Erinnerst Du Dich des Tages, an welchem wir uns zuerst sahen?“ unterbrach ihn Napoleon geslieffentlich.

„Ja, es war in Italien, an einem heißen Tage, aber die Temperatur hat seitdem famos changirt.“

„Wie! solltest Du kalt haben?“ „Ich, kalt? ach Sie spaßen, das fühle ich nicht, und hab' gute Ursachen dazu, sagte er mit der Hand ins Gesicht fassend, auf welchem ein breites Pflaster lag. Sehen Sie, hier ist nicht mehr Nase als auf meiner Hand, sie ist bei den Nachzüglern geblieben, das ist mir

aber gleichgültig, wenn ich Sie nur sehe, das erwärmt mich.“

Als die Reihe an Alboise kam, um über die Brücke zu gehen, ward er fortzogen durch die Menge, die wie eine Schneelawine sich rollte, und in den Fluß gestürzt. Ungeachtet der ungeheuren Eisschollen, die jeden Moment ihn zu zermalmen drohten, erreichte er, Einer der Ersten, das jenseitige Ufer, welches russische Kanonen bereits bestrichen. Kaum hatte er einige Schritte gethan, als er sich auf dem Schnee wälzte: eine Kugel hatte ihm beide Beine zerschlagen. Einer seiner Kameraden wollte ihm helfen. „Marsch, Marsch,“ sagte ihm Alboise mit erlöschender Stimme, „sonst wird Dir's eben so gehen.“ — „Caporal Alboise, ich will Euch nicht verlassen.“ — „Geh' Deines Weges, sag' ich Dir, ich bin glücklicher als Ihr Alle, bald werde ich nicht mehr kalt haben.“

Dann schleppt sich mit den letzten Kräften der heldenmüthige Soldat auf den Händen bis an den Rand eines Grabens, wo sich der Schnee angehäuft hatte — auf dieses Eislager streckte er sich, gleichsam um sanfter zu sterben. Er riß sein Kreuz von der Brust, welches ihm Napoleon bei Austerlitz gegeben, und nachdem er es mehrere Mal an seine Rippen gedrückt, zerbiß er es, und verschluckte die Stücke,

dann stierte
ren! und

Und al
brachte, ich
halbgefroren
sagte: „S
setzen.“

dann stotterte er zum letzten Male: **Vive l'empereur!** und unter Verwünschungen der Russen starb er.

Und als man dem Kaiser die Kunde davon brachte, schüttelte er betrübt das Haupt, wischte eine halbgefrorene große Thräne von der Wange und sagte: „Ich werde Mühe haben, ihn wieder zu ersetzen.“

siehe, daß e

um über si

ch die Menge

und in der

ren Gefüh-

men drohen

meilige We-

hen. Kann

er sich ei

ihm beha

aden wollt

ihm Abwe

r's eben so

nicht on-

Dir, ich bin

nicht mehr

listen der

an den

angekauft

Gleichsam

von der

gegeben

ne Lippen

e Schild,